

Katja Seifert

AUF IN DIE BERGE!

WAS MENSCHEN IN DIE HÖHE TREIBT

Nord
Süd

Einige der höchsten Berge der Kontinente:

- a Aconcagua - 6.961 m
- b Denali - 6.190 m
- c Elbrus - 5.642 m
- d Kilimandscharo - 5.895 m
- e Matterhorn - 4.478 m
- f Mont Blanc - 4.805 m
- g Mount Cook - 3.724 m
- h Mount Everest - 8.848 m
- i Mount Vinson - 4.892 m
- j Mount Kosciuszko - 2.228 m





f

e

c

h

d

j

g

FÜR OSKAR UND IDA – UND DIE BERGE, DIE IHR NOCH ÜBERWINDEN WERDET. K. S.

Katja Seifert wurde in Linz geboren und ist dort geblieben. In ihrer Heimatstadt lebt und arbeitet die freie Illustratorin, die erst mit dem Abschluss des Architekturstudiums ihre Liebe zur Illustration entdeckte. Für ihre Werke erhielt sie unter anderem den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis. »Auf in die Berge!« ist ihr erstes Sachbuch.

Die Geschichte des Bergsteigens war lange Zeit den Männern vorbehalten. Erst nach und nach eroberten auch Frauen diese Domäne. Entsprechend verwenden wir die männlichen und weiblichen Formen nach den historischen Tatsachen unterschiedlich.

Wir danken der Ernst Göhner Stiftung für ihre Unterstützung.

© 2025 NordSüd Verlag AG, Franklinstrasse 23, CH-8050 Zürich

Alle Rechte, auch die der Bearbeitung oder auszugsweisen Vervielfältigung, gleich durch welche Medien, vorbehalten.

Die Nutzung von Inhalten für das Text- und Data-Mining und damit insbesondere für das Training einer Künstlichen Intelligenz bleiben ausdrücklich vorbehalten (§44b UrhG).

Lektorat: Natalie Tornai

Lithografie: Frische Grafik, Hamburg

Gestaltung: Fabienne Heeb, Zürich

Herstellung: Carolin Beck

Druck und Bindung: Livonia Print, Riga, Lettland

ISBN 978-3-314-10676-7

1. Auflage 2025

www.nord-sued.com

Wir freuen uns über Nachrichten: info@nord-sued.com

Der NordSüd Verlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2025 unterstützt.

GPSR-EU-Kontakt: NordSüd Verlag GmbH,
Triebstr. 3, 80993 München, gpsr@nord-sued.com



Katja Seifert

AUF IN DIE BERGE!

WAS MENSCHEN IN DIE HÖHE TREIBT

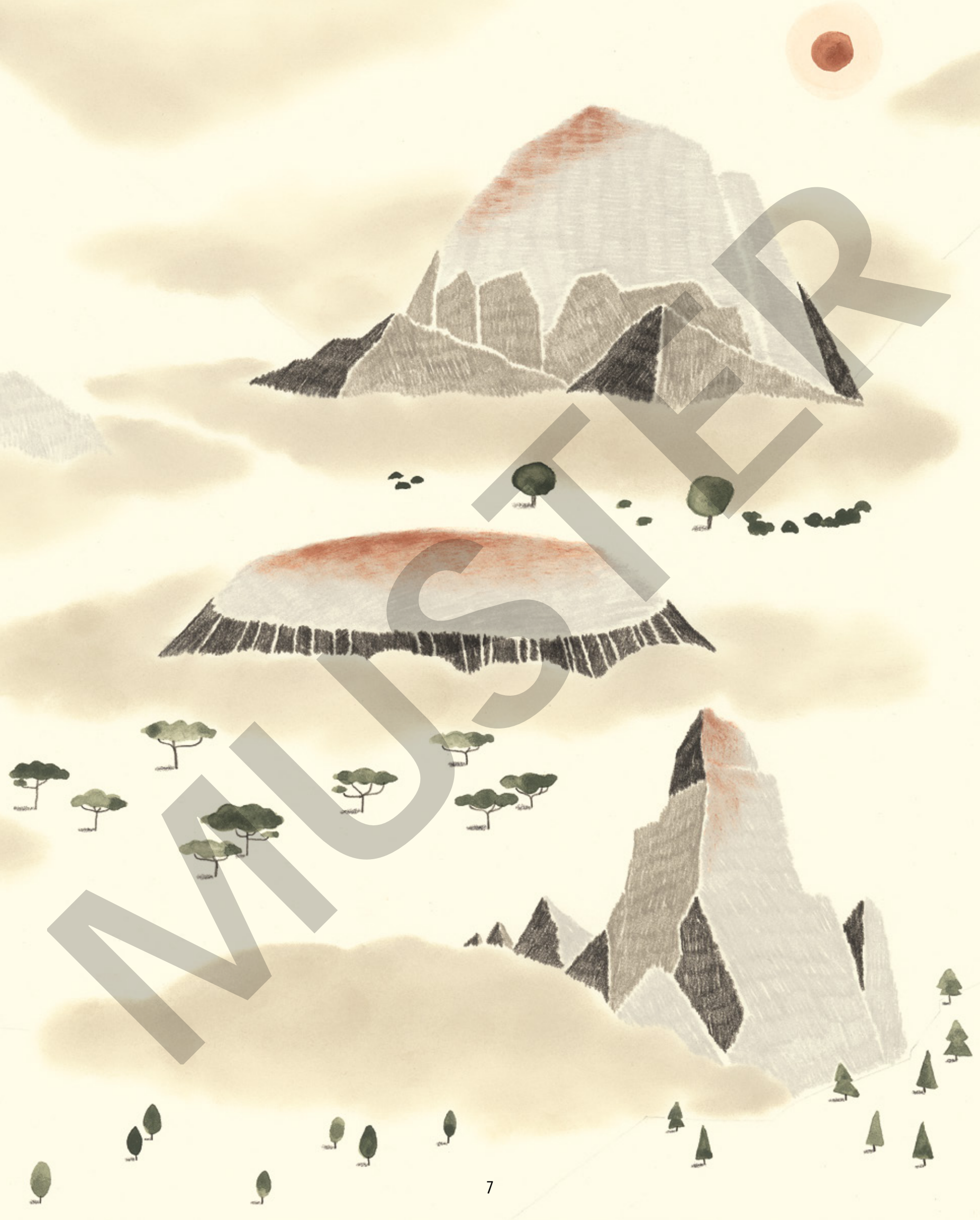
Nord
Süd

VOM BLICK AUF DEN BERG

Vor sehr langer Zeit, vor über 300 Jahren, hatten die Menschen einen ganz besonderen Blick auf den Berg. Die Berge waren nicht nur Hindernisse, die es zu überwinden galt, um von einem Tal ins andere zu gelangen. Die Berge waren auch geheimnisvolle Orte des Unbekannten. In manchen Kulturen und Religionen wurden sie sogar verschiedenen Gottheiten gewidmet, besonders die Gipfel galten als Sitz der Götter. Die Menschen wurden gewarnt, sich diesen heiligen Stätten zu nähern. Die Berge waren mythische Orte – sei es in den Anden, am Kilimandscharo, im Himalaya oder in den Alpen.

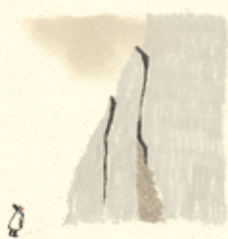
Auf der Suche nach neuen Lebensräumen fanden Menschen andererseits in den Bergen ein Zuhause, indem sie sich der rauen Natur dort oben anpassten. Denn im Gegensatz zum Tal wechselt das Wetter in den Bergen schnell, es ist kühler und unwirtlicher, und die Höhe hat Auswirkungen auf den menschlichen Körper. In der Zeit vor den abenteuerlichen Bergerkundungen wagten sich nur wenige in die unwegsamen Gebiete. Meist waren es Hirten oder auch Kristallsucher, die aus einer Notwendigkeit heraus die Wege verließen.





GEFAHREN AM BERG

Das **Gelände** selbst stellt eine gefährliche Hürde dar. Es ist unwegsam, oft steil, nicht trittsicher und für Unerfahrene tückisch. Das bedarf besonderer Kenntnisse und spezieller Ausrüstung. Es gilt, sein Können gut einzuschätzen und jeden Schritt vorausschauend zu planen.



Hohe Wände



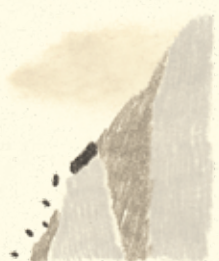
Felsbänder



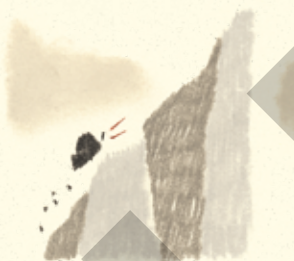
Schmale Grate

Der Berg ist aus **Stein**. Einzelne Brocken können sich in unterschiedlichen Größen vom Hang lösen. **Felsstürze** oder **Bergstürze** kündigen sich meist durch vermehrten **Steinschlag** oder Risse im Boden an. Auf markierten Wanderwegen ist die Gefahr jedoch relativ gering.

Die durch den Klimawandel bedingten höheren Temperaturen tauen den Permafrost auf, führen zu einem Gletscherrückgang und legen unbekannte Steininformationen frei. Man sollte sich daher über das Gelände vorab informieren und bei Hütten und Vereinen in der jeweiligen Gegend erkundigen. Vor allem nach der Schneeschmelze im Frühsommer ist besondere Vorsicht angebracht.



Steinschlag



Felssturz



Bergsturz

Auch das **Eis** birgt Risiken. Dabei gilt: Je härter es ist, umso sicherer ist es zum Steigen, die Gefahr des Abrutschens bleibt aber bestehen. Für den Halt auf dem Eis sind Steigeisen notwendig.

Eis tritt in unterschiedlichen Formen auf: Dazu gehören **Gletscherspalten** und der **Gletscherbruch**, das Wegbrechen von Gletscherteilen. Sogenannte **Eisbalkone** rutschen über eine Wandstufe ab, Hängegletscher hängen an sehr steilen Felswänden. Tückisch sind auch sogenannte Séracs, das sind riesige Eis-Aufwölbungen in der Gletscherlandschaft.



Gletscherspalten



Gletscherbrüche

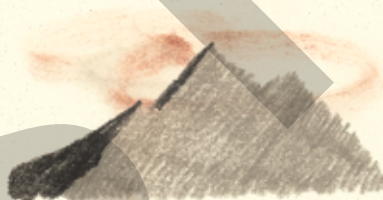


Eisbalkone



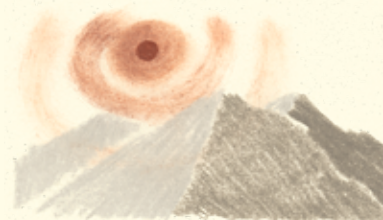
Lawine

Der Schnee ist gefährlich in Form von **Lawinen**. Eine Lawine ist eine große Masse an Schnee, Eis und zum Teil Geröll, die von einem Berghang abrutscht. Die Druckentladung entsteht nach Schneefällen, Wind oder Regen und kann eine zerstörerische Kraft entwickeln. Auch Schallwellen (zum Beispiel Sprengungen), Wildtiere oder der Mensch können Lawinen auslösen.



Wetter

Am Berg ist der Mensch dem **Wetter** stärker ausgesetzt als im Tal. Wetterumschwünge kommen schneller und heftiger. Zuerst Sonnenschein und gute Verhältnisse, plötzlich jedoch Sturm und Schneefall. Der Himmel sollte immer aufmerksam beobachtet werden und passende Kleidung eingepackt werden.



UV-Strahlung

Die **UV-Strahlung** nimmt mit der Höhe zu, der Schutz von Haut und Augen ist hier sehr wichtig, um

Sonnenbrand und die sogenannte Schneeblindheit zu vermeiden. Der Hitze in Kombination mit der körperlichen Anstrengung kann man mit genügend Wasserzufuhr entgegenwirken.



Höhenkrankheit

Mit der Höhe nimmt auch der Luftdruck zu, der Sauerstoffgehalt hingegen ab. Der Mensch kann dadurch **höhenkrank** werden.



Ausrüstung

Eine gute **Ausrüstung** und vor allem der versierte Umgang damit sind Voraussetzungen für eine sichere Bergtour. Wenn die Ausrüstung nicht richtig eingesetzt wird, kann sie zu einer Gefahrenquelle werden.



MYTHOS BERG

Berge sind beeindruckende Naturwunder, die Menschen seit Jahrtausenden faszinieren. Sie ragen hoch in den Himmel, und ihre oft schneebedeckten Gipfel, versteckt hinter Wolkenbildern, bergen viele Geheimnisse und Legenden.

Seit alten Zeiten erzählen Menschen sich Geschichten über Berge. Viele Kulturen glauben, dass Berge heilige Orte sind, an denen sich Götter oder Geister aufhalten. Zum Beispiel dachten die alten Griechen, dass die Götter auf dem Berg Olymp wohnen. Dieser Berg war für sie eine magische Stätte, die nur von besonderen Wesen bevölkert wurde.

Auch in anderen Kulturen gibt es solche Geschichten. In den Anden in Südamerika glauben die Menschen an Apus (Quechua: Apu heißt »Berg«), die Berggeister, die über die Berge wachen und das Wetter kontrollieren. In Tibet gilt der Mount Kailash als heilig und wird von vier Religionen als Sitz der Götter verehrt. Es ist verboten, ihn zu besteigen. Es gibt auch viele Geschichten von geheimnisvollen Wesen, die in den Bergen leben. Einige Völker glauben an den Yeti, das Schneemonster des Himalayas, das in entlegenen Höhen hausen soll.

Die Berge waren in Sagen und Märchen oft Schauplätze von Heldentaten und Abenteuern, wo Mutige gegen Drachen kämpften oder verborgene Schätze fanden. Diese fantastischen Geschichten erheben die Berge zu etwas Mystischem und Magischem, das viele Menschen anzieht. Die stille Erhabenheit der Gipfel, die frische Luft und die grandiosen Fernblicke vermitteln ein Gefühl der Ehrfurcht und des Staunens für die unberührte Schönheit der Natur.



Kapitel 02

MIT WISSENSCHAFT UND ABENTEUERLUST AUF DIE BERGE

Ab dem 18. Jahrhundert wurden die Berge auch für jene interessant, die nicht dort lebten.

In dieser Zeit, dem Zeitalter der sogenannten Aufklärung, drehte sich alles um die Wissenschaft. Darum wagten sich mutige Pioniere in bislang unbekannte Höhen. Sie ebneten den Weg für Künstler, Dichter, Geistliche, Touristen und nicht zuletzt auch für Frauen. Wissenschaftler, die sich mit Paläontologie, Botanik, Geologie und Klima beschäftigten, waren die ersten Bergsteiger. Bergsteigerinnen mussten hingegen noch warten.

Unbekannte Gebirgsregionen zu erkunden, erforderte viel Mut und Überwindung. Zudem war es schon damals ein zeit- und kostenaufwendiges Unternehmen. Wissenschaftler und Forscher wurden oft von der Aussicht auf Ruhm und Bekanntheit motiviert. Diese Wegbereiter legten den Grundstein für die faszinierende Geschichte der Bergerkundungen.



1786

BALMAT & PACCARD

Mont Blanc, 4.805 m

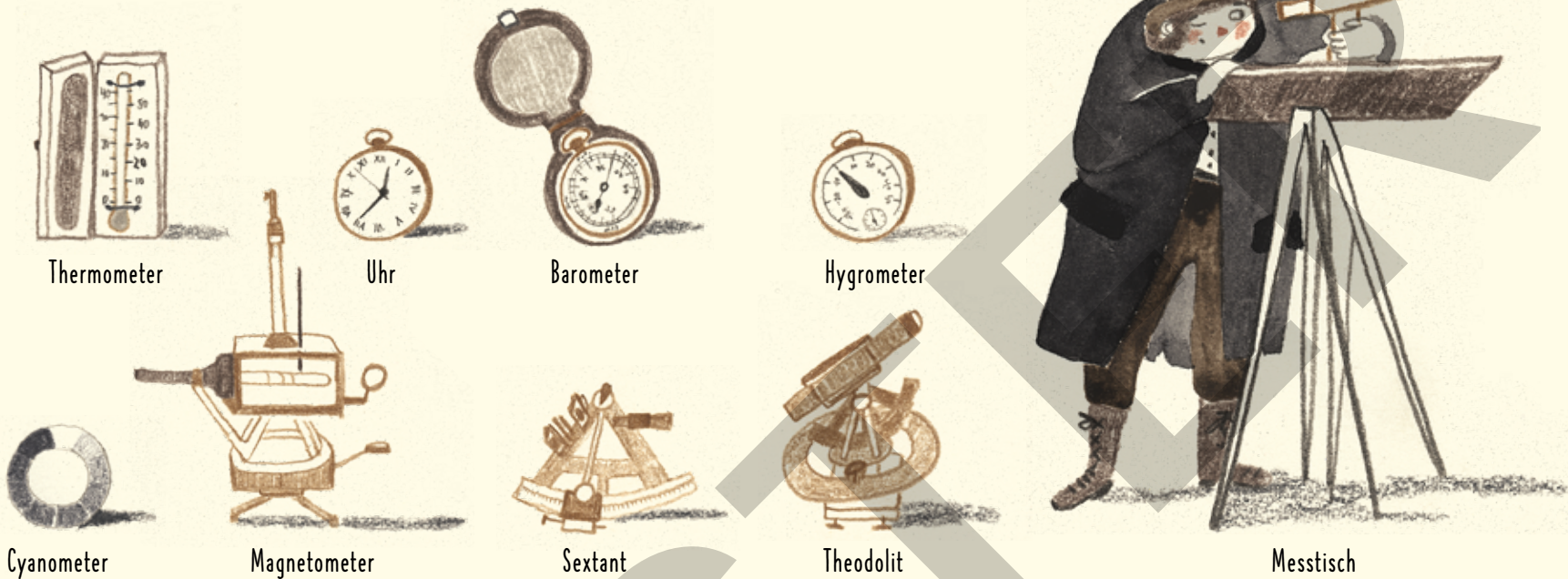
In den Schweizer Alpen ragte ein mächtiger Berg empor, der unerreichbare Gipfel des Mont Blanc. Der Wissenschaftler Horace Bénédict de Saussure träumte davon, der Erste auf diesem Berg zu sein, aber all seine Versuche schlugen fehl. Also setzte er eine Belohnung für die Erstbesteigung aus.

26 Jahre später beobachtete der Arzt Michel-Gabriel Paccard aus Chamonix den Gipfel beinahe täglich fasziniert durch ein Fernglas. Er studierte mögliche Wege und dokumentierte viele Geschichten von denen, die es vergeblich versucht hatten. Eines Tages behandelte er den Kristallsucher Jacques Balmat, der ihm von einer damals schier unvorstellbaren Übernachtung am Berg erzählte.

Kurz darauf machten sie sich gemeinsam auf den Weg. Es war kalt, schwierig und anstrengend, doch nach zwei Tagen standen sie tatsächlich am Gipfel des Mont Blanc. Das Taschentuch am Stock – das man im Tal unten durch das Fernglas sehen konnte – diente als Beweis ihres Erfolgs. Balmat holte sich die Belohnung bei Saussure ab und wurde später sein Bergführer. Dank wissenschaftlicher Experimente bewies Saussure, dass der Mont Blanc der höchste Gipfel der Alpen ist. Der Erfolg dieser beiden wagemutigen Männer wird als Geburtsstunde des Alpinismus betrachtet.

WISSENSCHAFT IN DEN BERGEN

Die Geschichte des Bergsteigens ist eng verknüpft mit der Wissenschaft. Der wissenschaftliche Alpinismus wollte Fragen zur Entstehung der Welt beantworten und mit beweiskräftigen Methoden erklären. Dadurch entstanden neue Forschungsgebiete, zum Beispiel die Geologie, Meteorologie, Geografie und die Gletscherkunde. Wissenschaftler hatten immer schweres Gepäck mit Messinstrumenten dabei.



PHYSIKALISCHE MESSGERÄTE

Ein **Thermometer** bestimmt die Temperatur. Der Siedepunkt des Wassers verschiebt sich mit der Veränderung des Luftdrucks. So kocht Wasser schneller in höheren Lagen. Diese Eigenschaft wurde u.a. zur Bestimmung von Höhenmetern/Luftdruck verwendet.

Eine **Uhr** dient zur Messung des Pulses. Saussure misst den Puls seiner Träger am Gipfel des Mont Blanc.

Das **Barometer** ist ein Messgerät zur Bestimmung des Luftdrucks. Je niedriger der Luftdruck, umso weniger Sauerstoff befindet sich in der Luft.

Mit einem **Hygrometer** misst man die Luftfeuchtigkeit. Die Vorhersage des Wetters ermöglicht neue Arbeitsweisen und die Überwachung der Klimabedingungen.

Das **Cyanometer** misst die Intensität der blauen Himmelsfarbe. Sie gibt Rückschlüsse auf die Beschaffenheit der Atmosphäre. Je blauer der Himmel, desto weniger Wasserdampf enthält sie. Das Messgerät ist eine Erfindung von Saussure.

Das **Magnetometer** zeigt die Stärke und Richtung magnetischer Felder, ähnlich einem Kompass. Wichtig für die Navigation, von der Archäologie bis hin zur Weltraumforschung. Heute wird es in modernen Navigationsgeräten eingesetzt.

KARTOGRAFISCHE MESSGERÄTE

Der **Messtisch** wird zur Bestimmung von Entfernungen und Streckenlängen verwendet und spielt eine wichtige Rolle bei der Landvermessung und bei der Erstellung von Geländeplänen.

Der **Sextant** und der **Theodolit** sind Geräte zur Winkelmessung. Damit kann die Höhe von weit entfernten Punkten bestimmt werden.

KARTOGRAFIE

Landkarten um 1800 hatten noch sogenannte »weiße Flecken«: So wurden bisher unerschlossene Gebiete genannt.

Großbritannien trieb als führende Kolonialmacht ab Mitte des 18. Jahrhunderts die Landvermessung bis nach Tibet voran. So wurde 1849 auch der höchste aller Berge entdeckt: der Mount Everest im Himalaya-Gebirge.



Landkarte

HÖHE UND MENSCH

Viele Bergsteiger:innen bemerkten, dass es ihnen körperlich immer schlechter ging, je höher sie stiegen: Das sind die Auswirkungen der sogenannten **Höhenkrankheit**. Mit der Zeit wurde erkannt, dass diese tatsächlich mit dem in der Höhe niedrigeren Sauerstoffgehalt der Luft zusammenhängt. Den Sauerstoffmangel gleicht der Körper durch die Bildung von roten Blutkörperchen aus. Dadurch wird das Blut so dick, dass das Herz Schwierigkeiten hat, genügend Blut in die Organe zu pumpen. Dies kann auch zum Erfrieren der äußersten Körperteile wie Hände, Füße und Nase führen. Wichtige Gegenmaßnahmen sind ausreichend Flüssigkeitszufuhr und vor allem Zeit, denn der Körper passt sich gewissen Höhen durchaus an – diesen Vorgang nennt man Akklimatisierung.

Zu den Symptomen der Höhenkrankheit gehören Kopfschmerzen, Übelkeit, Müdigkeit, Schwäche, Schwindel, Erbrechen, Appetitlosigkeit bis hin zu schweren Krankheiten wie Ödeme (Lungenödem, Hirnödem).

Lange Zeit wusste man nicht, ob man sich in der Todeszone überhaupt aufhalten kann. Erst 1978, nachdem Reinhold Messner und Peter Habeler den Mount Everest ohne zusätzlichen Sauerstoff bezwungen hatten, lag der Beweis endgültig vor.



ab 7.500 m: bis 10% Sauerstoff – Todeszone, keine Anpassung möglich, Körper kann sich nicht mehr erholen, einfache Tätigkeiten dauern viel länger als gewohnt, Sinneswahrnehmungen sind getrübt, Aufenthalt maximal 2–3 Tage, bis -47° Celsius

Extreme Höhe

5.500–7.500 m: weniger als 50% Sauerstoff, unvollständige Anpassung möglich, langsamer Leistungsabfall, Aufenthalt nur ein paar Wochen möglich.

Sehr große Höhe

5.500 m: **Siedlungsgrenze**

3.000–5.500 m: bis 50% Sauerstoff – bei vollständiger Anpassung normale Leistungsfähigkeit

Große Höhe

1.500–3.000 m: bis 75% Sauerstoff – kurze Akklimatisierung notwendig, kritisch bei Erkrankungen

Mittlere Höhe

0–1.500 m: 100% Sauerstoffgehalt in der Luft – keine Beeinträchtigung

Indifferenz-Zone



1808

MARIE PARADIS

Mont Blanc, 4.805 m

Die Rolle der Frauen im frühen 19. Jahrhundert war klar definiert: Sie hatten sich um Haus und Kinder zu sorgen. Frauen in den Bergen waren eher ungewöhnlich, und wenn doch, wurden sie oft schlecht behandelt, manchmal sogar als Hexen beschimpft. Umso verwunderlicher, dass der bekannte Bergführer Jacques Balmat beschloss, Marie Paradis auf den Mont Blanc zu bringen.

Noch dazu gehörte sie nicht der wohlhabenden Oberschicht an wie seine sonstigen Kunden, denn sie war eine Magd aus der Nähe von Chamonix. Balmat überzeugte sie davon, dass sie ihre Geschichte später an Tou-

risten verkaufen und so ihr Leben verbessern könnte. Am 13. Juli 1808 begannen sie mit dem Aufstieg.

Für Marie Paradis war es eine große Herausforderung. Sie dachte sogar daran, aufzugeben, doch Balmat ließ es nicht zu. Sie war zu wichtig für seinen eigenen Ruf. So schoben und zogen die Träger und Führer die Frau auf den Gipfel hoch. Ihr Traum wurde später im Dorf wahr: Marie Paradis eröffnete einen erfolgreichen Teesalon, wo Touristen gerne ihrer Geschichte lauschten.



1838

HENRIETTE D'ANGEVILLE

Mont Blanc, 4.805 m

Die Geschichte von Marie Paradis verbreitete sich rasch. Besonders die Schwierigkeiten beim Aufstieg überzeugten viele Menschen davon, dass der höchste Berg der Alpen wohl nichts für Frauen sei. Doch die Französin Henriette D'Angleville, eine Aristokratin mit einer großen Leidenschaft für die Berge, wollte dies widerlegen. Anstatt sich einer Gruppe von Männern anzuschließen, plante sie ihre eigene Expedition mit sechs Führern und sechs Trägern.

Vorab wurde sie gründlich von einem Arzt untersucht. Auch ihre Kleidung war wohlgedacht. Mit ihrem Entschluss, beim Aufstieg Hosen zu tragen, brach sie ein gesellschaftliches Tabu.

Henriette D'Angleville wollte auch keinen Esel für die Anfangsroute benutzen – sie wanderte allein und meisterte alle schwierigen Stellen selbstständig, als sie am 4. September 1838 den Aufstieg begannen.

Kurz vor dem Gipfel überkam sie die Höhenkrankheit, aber sie ließ sich davon nicht aufhalten. Oben angelangt hoben ihre Führer sie sogar auf die Schultern, damit sie der höchste Mensch in den Alpen wäre. Henriette war die erste Frau, die den Mont Blanc erklomm. Sie schrieb ihr Abenteuer nieder, um andere zu ermutigen, ihren Träumen zu folgen. Zusammen mit Marie Paradis wurde sie für viele Frauen in den Bergen zum Vorbild.

PROVIANT & KLEIDUNG

Henriette D'Angeville plante ihre Expedition auf den Mont Blanc im Jahr 1838 sorgfältig. In einem detaillierten Expeditions-Tagebuch dokumentierte sie ausführlich jeden Schritt und legte damit einen zweifelsfreien Beweis ihrer Gipfelbesteigung vor. Wie viel Proviant für die ganze Gruppe mitgeführt wurde, zeigt die Aufstellung auf dieser Seite.



24 Brathähnchen



26 Flaschen Limonade



1,5 kg Tafeln Schokolade (3 Pfund Schokolade)



Bürste



Kölnisch Wasser



Männeroberhemd



Schuhlöffel



Maske aus Seide
(Kälteschutz für
das Gesicht)



lange Unterhose



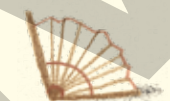
Spiegel



Krawatte



Kompass



Fächer



2 Paar Seidenstrümpfe



wasserdichte,
genagelte
Lederschuhe



Gamaschen



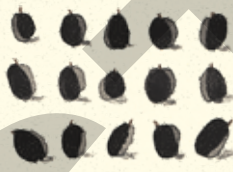
2 Paar sehr dicke
Wollstrümpfe



6 Laib Brote



12 Zitronen



1,5 kg Pflaumen
(3 Pfund Pflaumen)



Mandelpudding und weitere Süßspeisen



2 Lammkeulen,
2 Ochsenzungen



1,5 kg Zucker
(oder 3 Pfund Zucker)



1 Topf
mit Hühnerbrühe



1 Flasche Cognac, 1 Flasche Essig,
1 Flasche Sirup



18 Flaschen guten Wein
1 Flasche minder Wein



Strohhut mit
grünem Schleier
(= Sonnenbrille)

Federboa

Pelzumhang
für die Nacht

Hose und Mantel
aus englischem
Flanell

Der Auf- und Abstieg dauerte drei Tage. Zweimal musste die Gruppe am Berg übernachten.

Allein Henriettes Gewand wog 9 kg. Es wurde extra angefertigt. Sie trug Kniebundhosen aus Flanell und Tweed, dicke Wollstrümpfe, Gamaschen, Lederschuhe, eine Maske aus Seide, Strohhut und ein Netz vor den Augen statt einer Sonnenbrille.



AUSRÜSTUNG

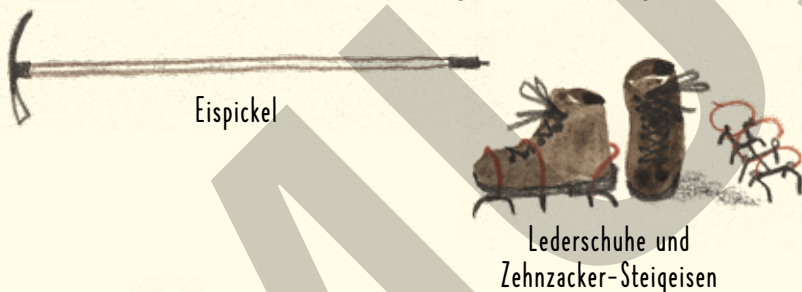
Die Ausrüstung um 1800 war den Bedürfnissen am Berg noch wenig angepasst. Warme Kleidung, gute Lederschuhe, ein **Alpenstock**, manchmal ein zusätzliches **Beil** – mehr stand nicht zur Verfügung. Mit der Zeit setzte man auf **genagelte Lederschuhe** für besseren Halt am Eis.



Als eines der ältesten Hilfsmittel der Menschheit wurden Seile immer schon aus diversen Naturfasern hergestellt. Das **Hanfseil** wurde bei Nässe rasch sehr schwer und Knoten ließen sich nicht mehr auftrennen. Ein weiterer Nachteil war das unvermutete Reißen bei Belastung. Ab 1864 musste jedes Seil gewissen Sicherheitsanforderungen entsprechen – gekennzeichnet wurde dies durch einen roten Faden im Seil.



Erst um 1890 kam der **Eispickel** hinzu – eine Kombination aus Alpenstock und Beil. Ab 1900 verwendete man vielerorts bereits die Steigeisen, die den ganzen Schuh umschlossen – das sogenannte »Zehnzacker«-Steigeisen. Damit sollte sich das Stufenschlagen im Eis erübrigen.



BERGFÜHRER



Ein Bergführer zeigte einem den sichersten Weg. Anfangs waren es oft Gamsjäger und Kristallsucher, die ohnehin in den Bergen unterwegs waren und sich ein wenig Geld hinzuverdienten. Später wurde Bergführer in touristisch erschlossenen Gebieten zu einem richtigen Beruf.

In Chamonix am Fuße des Mont Blanc blühte der Bergtourismus bereits sehr früh auf. Bald gab es viele hauptberufliche Bergführer. Diese gründeten die »Compagnie des Guides de Chamonix«, den Vorläufer des professionellen Berufsverbands der Bergführer.

Der Beruf wurde oft vom Vater an den Sohn weitergegeben. Im 19. Jahrhundert verdiente ein Bergführer bei einer Tour so viel wie ein Knecht in vier Monaten. Bergsteigen war damals vorwiegend den Wohlhabenden vorbehalten. Frauen war übrigens in der Schweiz bis 1986 das Bergführer-Diplom verwehrt.


Die **Packliste** für Bergsteiger auf Empfehlung des Alpenvereins um 1900:



Die **Alpenvereine** waren Orte des Austauschs und der Vernetzung. Sie kümmerten sich zudem um den Ausbau, die Erhaltung und Markierung der Wanderwege und den Bau von Schutzhütten in den Bergen. Bis zur Zeit des Ersten Weltkrieges hatten sie die »Bereisung der Alpen« mitunter revolutionär erleichtert.



DIE EROBERUNG DER ALPEN



Mit dem Erfolg am Mont Blanc, dem höchsten Berg des Gebirgszugs, begann die Eroberung aller Alpengipfel. Durch den technischen Fortschritt der industriellen Revolution entstanden verbesserte Eisenbahnverbindungen in die Schweiz – das Reisen wurde einfacher und erschwinglicher, für Wohlhabende wohlgemerkt. Der Tourismus erlebte Mitte des 19. Jahrhunderts seine erste Blüte. Viele begeisterte Bergsteiger:innen, vor allem aus Großbritannien, strömten in die Alpen. Von 36 Erstbesteigungen zwischen 1854 und 1865 gehen erstaunliche 31 auf das Konto der Briten. Dieses Zeitalter wurde als das »Goldene Zeitalter des Alpinismus« bekannt. Bald darauf teilten auch andere Europäer diese Leidenschaft. Der Beruf des Bergführers wurde anerkannt und war in jeder Seilschaft unverzichtbar. Diese Seilschaften bestanden aus Bergbegeisterten, die in den Bergen nach Ablenkung vom Alltag suchten. Ende des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten Alpenvereine, wobei Frauen hier zum Teil bzw. ganz ausgeschlossen waren. Der erste Damen-Alpinclub wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründet.



1865

EDWARD WHYMPER

Matterhorn, 4.478 m

Das Matterhorn, dieser majestätische Berg an der Grenze zwischen der Schweiz und Italien, zeichnet sich durch steile Wände und plötzliche Wetterwechsel aus, die den markanten Gipfel oft unter Bannerwolken verschwinden lassen.

Viele wollten diesen Gipfel erobern, unter ihnen Jean-Antoine Carell aus Italien und Edward Whymper aus Großbritannien. Das Team von Edward Whymper bestand aus fünf bereits erfahrenen Bergsteigern und dem jungen Douglas Robert Hadow. Es begann ein Wettlauf zum Gipfel zwischen der italienischen und der britischen Mannschaft, in dem Unerfah-

renheit und falscher Ehrgeiz zu einer Tragödie führten: Nachdem Edward Whymper sich von der Seilschaft gelöst und als Erster den Gipfel erreicht hatte, wurden beim Abstieg entscheidende Fehler gemacht. Douglas Robert Hadow rutschte aus, das führte zum Riss des Seils und ließ vier Bergsteiger in die Tiefe stürzen. Dieser erste große Unfall am Berg wurde lange öffentlich diskutiert. Man suchte nach Ursachen, Verantwortlichen und versuchte das Geschehen nachzuvollziehen. Plötzlich stand auch die Frage im Raum: Darf ein Mensch sein Leben und das anderer für etwas riskieren, das eigentlich nur ein Freizeitvergnügen ist?





1871

LUCY WALKER & META BRETVOORT

Matterhorn, 4.478 m

Im Wettlauf um die Gipfel waren es nicht nur Männer oder Nationen, die sich hervortaten. Frauen zeigten sich ebenfalls hoch motiviert und schlossen sich trotz gesellschaftlicher Widerstände Seilschaften an.

Lucy Walker, eine britische Alpinistin, entdeckte ihre Liebe zu den Bergen während einer Kur. Im Jahr 1871 erreichte sie als erste Frau den Gipfel des Matterhorns. Begleitet wurde sie vom renommierten Schweizer Bergführer Melchior Anderegg, mit dem sie eine tiefe Freundschaft verband. Anderegg verriet ihr, dass auch die amerikanische Bergsteigerin Margaret Claudia (genannt Meta) Bretvoort Pläne hatte, das Matterhorn zu besteigen. Lucy Walker nutzte diese Information, um Meta Brevoort zu überholen und sich kurz vor ihr den Gipfel zu sichern.

Meta Bretvoort bildete eine Seilschaft mit ihrem Neffen William Coolidge, der Hündin Tschingel und ihrem vertrauten Bergführer Christian Almer. Almer und Anderegg galten zu dieser Zeit als zwei der besten Bergführer weit und breit. Meta gelang wenig später als erster Frau die Matterhorn-Überschreitung von der Schweiz nach Frankreich. Sie veröffentlichte einen Bericht über ihre Gipfelerfolge im »Alpine Journal« unter dem Namen ihres Neffen, der später ein bedeutender Alpinhistoriker wurde. Neben ihrer Leidenschaft für die Berge verband die beiden Frauen ihr Erscheinungsbild am Berg – im Rock. Beide waren zudem Präsidentinnen des Londoner »Ladies' Alpine Club«.

DER EXTRA-RUCKSACK DER FRAUEN

Frauen erreichten Gipfel meist erst, nachdem Männer sie bestiegen hatten. Dafür gibt es mehrere Gründe, prinzipiell gilt: Frauen hatten ein paar Extra-Hürden zu überwinden.



Die **Rolle** von Frauen in der Gesellschaft war über Jahrhunderte klar definiert: Sie sollten sich als Mütter und Hausfrauen um die Familie kümmern und in der Öffentlichkeit nur in männlicher Begleitung unterwegs sein.



Auch in den Bergen galt: Frauen durften sich **nicht allein** auf den Weg machen, Männer übernahmen stets die Verantwortung und Führung. Meist waren es Väter, Ehemänner oder andere männliche Verwandte.



Bergsteigen kostet viel **Geld**: Ausrüstung, Reisen, Genehmigungen, Bergführer und Träger müssen bezahlt werden. Frauen hatten historisch gesehen weniger Zugang zu Geld. Ihre beruflichen Möglichkeiten waren eingeschränkt, und sie erhielten niedrigere Löhne. Außerdem erlangten Männer leichter Unterstützung durch Netzwerke und Sponsoren. Ausnahmen waren Frauen, die auf das Vermögen ihrer Väter oder Ehemänner zurückgreifen konnten.



Frauen hatten lange Zeit keinen Zutritt zu den **Alpine-Clubs**, wichtigen Orten, um Leute kennenzulernen, die gewisse Expeditionen zu finanzieren bereit waren und wo man von Erfolgen berichtete. Man kam zusammen, um sich über das Bergsteigen auszutauschen und Anerkennung für seine Leistungen zu erhalten.



Wenn Frauen Erfolge am Berg zu feiern hatten, wurde nicht oder nur selten darüber berichtet. Es dauerte lange, bis Frauen **unter ihrem eigenen Namen** Artikel in Fachzeitschriften oder Journalen veröffentlichten. Meistens benutzten sie männliche Pseudonyme. Es gab also sehr wohl Bergsteigerinnen, nur die Öffentlichkeit erfuhr nichts von ihnen.

Auch in Sachen **Kleidung** herrschten gesellschaftliche Vorgaben: Das Tragen von Hosen war lange Zeit ein Tabu für Frauen. Röcke erschwerten jedoch das Bergsteigen oder stellten sogar eine Gefahr dar. So wurde beispielsweise Félicité Carrel beim Versuch, das Matterhorn 1867 zu besteigen, ihr Rock beinahe zum Verhängnis, weil er sich im Wind aufblähte und sie vom Berg zu wehen drohte.



Man traute Frauen vieles nicht zu. Ihre Leistungen bekamen nicht die entsprechende Würdigung. Hatte eine Frau einen Gipfel erreicht, galt er plötzlich als einfach, auch wenn er eben noch den Ruf eines schwierigen Gipfels hatte. Ein Thema, das bis heute eine Rolle spielt: **gleiche Anerkennung für gleiche Leistung**, ohne Unterschied des Geschlechts und der Herkunft.

Ist eine Bergsteigerin auch **Mutter**, wird über ihre Verantwortung diskutiert. Ist es nicht zu gefährlich für eine Frau mit Kindern, auf Berge zu steigen? Eine Mutter am Berg lässt ihre Kinder im Stich, während bei Männern einzig die Erfolge gezählt werden.

DEN WEG AUF EIGENE FAUST FINDEN

Nachdem die meisten Gipfel in den Alpen erklommen waren, suchte man nach neuen Herausforderungen. Nun zählte nicht mehr nur das Erreichen der Gipfel, sondern auch die Schwierigkeit der Routen. Das Bergsteigen zum reinen Selbstzweck entwickelte sich zu einem Freizeitvergnügen, einem Sport. Dadurch veränderten sich zwei Bereiche: Der Begriff »by fair means« bedeutete, die Herausforderungen mit so wenig künstlichen Hilfsmitteln wie möglich zu bewältigen. Diese Methode wurde später als »alpiner Stil« bezeichnet. Fragen wie »Müssen Stufen ins Eis geschlagen werden? Sollen Stahlhaken in den Fels gehauen werden?« wurden plötzlich wichtig. Zweitens emanzipierte man sich zunehmend von den geführten Touren. Bergsteiger:innen wollten ohne professionelle Führung aufbrechen, den Weg unter eigener Kontrolle haben und den Ruhm der Besteigung für sich selbst beanspruchen. Durch die wegfallenden Kosten konnten sich nun auch Menschen aus anderen Gesellschaftsschichten das Bergsteigen leisten. Mit den individuellen Touren nahmen jedoch auch die Unfälle in den Bergen zu. 1885 legte man die Bergung Verletzter daher als offizielle Verpflichtung der Bergführer fest. Dies gilt als die Geburtsstunde des Bergrettungswesens.





1893

ALBERT FREDERICK MUMMERY & LILLY BRISTOW

Aiguille du Grépon, 3.842 m

Zu Beginn seiner Karriere bevorzugte Mummery die Begleitung durch Bergführer. Gemeinsam mit Alexander Burgener eröffnete er sogar eine neue Route auf den Mont Blanc. Doch dann wurde er ein Verfechter des führerlosen Bergsteigens und prägte den Begriff des Kletterns »by fair means«. Zum Entsetzen der Gesellschaft begab er sich auch gerne gemeinsam mit weiblichen Partnerinnen auf die Berge. Darunter war auch Lilly Bristow, eine Freundin seiner Frau Mary und eine der versiertesten Bergsteigerinnen ihrer Zeit, die sich den Konventionen der Gesellschaft nicht beugen wollte. Oft führte sie Seilschaften an oder begab sich alleine auf Bergtouren. Ein weiterer Tabubruch war die Übernachtung mit Männern in einem Zelt.

Gemeinsam meisterten Albert F. Mummery und Lilly Bristow die Route auf die Aiguille du Grépon.

Im Scherz bezeichnete er deshalb die Tour als einen »Damenspaziergang«, gab aber später zu, dass es eine der schwierigsten Touren überhaupt gewesen sei.

Lilly Bristow, eine leidenschaftliche Fotografin, schoss mit ihrer schweren Plattenkamera Fotos von Mummery beim Klettern im Felsen. Nach außen hin wurde sie daher mehr als Fotografin denn als Bergsteigerin wahrgenommen.

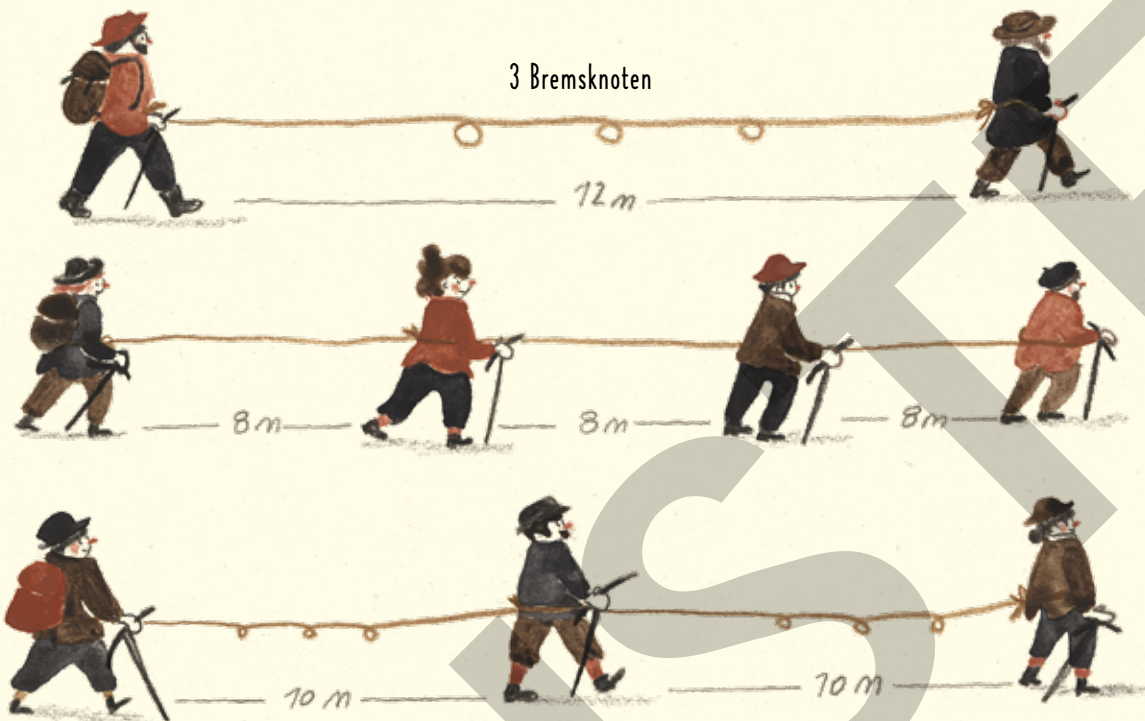
Mummery suchte später auch jenseits der Alpen nach neuen Herausforderungen und schloss sich einer der ersten Expeditionen in den Himalaya an. Er und zwei Einheimische kehrten jedoch von einer Erkundungstour am Nanga Parbat nicht zurück. Mit dieser Expedition war Mummery seiner Zeit voraus. Erst 65 Jahre später sollte der erste Achttausender bestiegen werden.

SEILSCHAFTEN

Seit etwa 1920 kommt der Begriff Seilschaft in den Publikationen der deutschsprachigen Alpenvereine vor. Tatsächlich ist das Seil als wichtigster Teil der Ausrüstung der Namensgeber. Sobald zwei Bergsteiger:innen mit einem Seil verbunden sind, spricht man von einer Seilschaft. Sie ist die Absicherung beim Bergsteigen.

Zu unterscheiden sind Kletterseilschaften und Gletscherseilschaften. Die Kletterseilschaft verwendet einen Fixpunkt im Eis oder im Stein als zusätzlichen Sicherungspunkt. Bei Gletscherseilschaften sichern sich die Mitglieder gegenseitig beim An- und Abstieg.

Da Gletscherspalten im Sommer schwer zu erkennen sind, könnte man in eine versteckte Gletscherspalte fallen. Die Seilschaft kann den/die Seilkameraden:in halten und eine Bergung ermöglichen. Eine Seilschaft ist aber auch prinzipiell als Team, das gerne am Berg zusammenarbeitet, zu sehen.



Die optimale Größe einer **Kletterseilschaft** sind 2-3 Personen.

Bei einer **Gletscherseilschaft** sind es 3-5 Personen.

Je nachdem, wie viele Personen mit am Seil hängen, ändert sich der Abstand zwischen den Bergsteiger:innen. Das Restseil wird im Rucksack verstaut.



Die Seilschaft sollte gut aufeinander abgestimmt sein. Das Können und die Erfahrung spielen eine große Rolle, die Vorbereitung auf die Tour eines jeden Mitglieds ebenso.

Als Seilschaft am Berg ist darauf zu achten, dass das Seil immer gespannt ist, um im Falle eines Sturzes direkt gehalten zu werden. Kommt es zu einem Sturz in eine Gletscherspalte, gibt es verschiedene Techniken der Rettung. Dazu gehören u. a. die Selbstrettung in der 2er-Seilschaft und die **Kameradenrettung** (ab 3er-Seilschaft) – Techniken, die man im Vorhinein trainiert. Kann man sich bzw. kann die Seilschaft einen Bergsteiger nicht retten, ruft man professionelle Hilfe wie die Bergrettung.

IM VORSTIEG

Männerseilschaften gab es seit Beginn des Alpinismus, in der Geschichte des Bergsteigens spielen aber auch Frauenseilschaften eine bedeutende Rolle. Einen wichtigen Part hat dabei immer der oder die Erste am Seil. Sie machen den Vorstieg, entscheiden also über den gewählten Weg. Bei Wechselführung, der gängigen Art, wechselt man sich im Vorstieg ab. Frauen mussten sich auch in diesem Bereich ihren Platz als Erste nach und nach erkämpfen.

Eleonore Noll-Hasenclever, zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine der bekanntesten deutschen Bergpionierinnen, bestieg zusammen mit dem Schweizer Bergführer Alexander Burgener 21 Viertausender. Nachdem er ihr mitgeteilt hatte, er könne ihr nichts mehr beibringen, kletterte sie führerlos allein weiter und führte auch andere Frauen in Seilschaften an.

Miriam O'Brien Underhill und **Alice Damesme** bildeten Ende der 1920er-Jahre eine bedeutende Frauenseilschaft und überschritten als Erste 1929 gemeinsam die Aiguille du Grépon. Drei Jahre später waren sie die erste Frauenseilschaft am Matterhorn.



VON DEN ALPEN ZU DEN BERGEN IN DER GANZEN WELT

Die Alpen waren durchwandert, die wichtigsten Gipfel erklommen – manche mit Bergführern, manche ohne. Doch dank verbesserter Reise- und Transportmöglichkeiten wurde das Bergsteigen immer populärer, und man begann, Gebirge auf der ganzen Welt zu erkunden. Europäer:innen waren dabei nicht zuletzt durch den Kolonialismus eindeutig im Vorteil – die Eroberung ferner Gipfel ist über weite Strecken auch ein dunkles Kapitel der europäischen Kolonialgeschichte. Erstbesteigungen blieben größtenteils Männern vorbehalten, aber Frauen waren keineswegs untätig. In den Gebirgen ferner Länder konzentrierten sie sich darauf, neue Höhenrekorde aufzustellen.



1910
Freda du Faur
Aoraki / Mount Cook,
Neuseeland
3.724 m

1897
Matthias Zurbriggen
Cerro Aconcagua, Argentinien
(höchster Berg Südamerikas)
6.961 m



1908
Annie Smith Peck
Huascarán Norte, Peru
6.654 m



1907
Fanny Bullock Workman
Pinnacle Peak, Indien
6.930 m



1913
Hudson Stuck und
Henry Peter Karstens
Denali, Alaska
(auch: Mount Mc Kinley,
höchster Berg Nordamerikas)
6.190 m



1889
Hans Meyer und Ludwig Purtscheller
Kilimandscharo, Tansania
5.895 m

AUF ZUM DACH DER WELT

Lange Zeit glaubte man, dass die höchsten Berge in Südamerika, in den Anden, zu finden seien. Doch durch umfangreiche Vermessungen des »Great Trigonometrical Survey of India« wurde deutlich, dass der höchste Berg der Welt, der Mount Everest, im Himalaya an der Grenze zwischen Nepal und Tibet zu finden ist. In diesem Gebirgsmassiv mit den höchsten Bergen der Welt wurden aus einfachen Abenteuerreisen nun aufwendige Expeditionen. Es bedurfte zahlreicher Erkundungen, um das Ausmaß und die Vielfalt dieser Berglandschaften zu verstehen. Karten mussten erstellt und Wege gefunden werden. Man wollte zudem mehr Wissen darüber erlangen, ob und wie der Mensch in Höhen von 8.000 Metern überleben kann.

Im Himalaya gab es, ähnlich wie in den Alpen, verschiedene Phasen des Bergsteigens. Von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg fanden privat organisierte Forschungsreisen statt. Die zweite Phase in der Zwischenkriegszeit war von Expeditionen geprägt, bei denen Länder wie Großbritannien, Deutschland und Frankreich darum wetteiferten, als Erste die höchsten Gipfel wie den Mount Everest, Nanga Parbat und Annapurna zu besteigen. Es war ein Wettkampf europäischer Nationen. Die Unternehmen gingen streng geführten, militärischen Vorhaben und bestanden ausschließlich aus männlichen Teams. Eine wichtige Rolle spielten dabei einheimische Träger und Helfer, die Sherpas. Frauen waren nur vereinzelt als unterstützende Begleiterinnen dabei. Bergsteigerinnen tauchten im Höhenbergsteigen erst ab 1955 auf. Einstweilen spezialisierten sie sich im Felsklettern und durchstiegen schwierige Wände.



UNERSETZLICHE SHERPAS UND SHERPANIS: LASTENTRÄGER:INNEN, BERGFÜHRER:INNEN UND EXPEDITIONSPROFIS

Die Erfolge im Himalaya-Bergsteigen wären ohne die Beteiligung der regionalen Bevölkerung nicht möglich gewesen. Vor allem die Sherpas und Sherpanis spielten hier eine wesentliche Rolle.

Sherpa (tibetisch: Ostvolk) ist die Bezeichnung der Menschen, die sich von Tibet aus in Nepal niedergelassen hat. Sie sind gläubige Buddhisten und leben in den Khumbu-Tälern auf einer Höhe zwischen 2.500 bis sogar 4.500 m. Das Tragen von Lasten auf den dort schwer passierbaren Wegen gehörte so seit jeher zum Alltag dieser Männer und Frauen. Ursprünglich waren sie Bauern und Händler und kamen als Saisonarbeiter:innen in die Region Darjeeling.

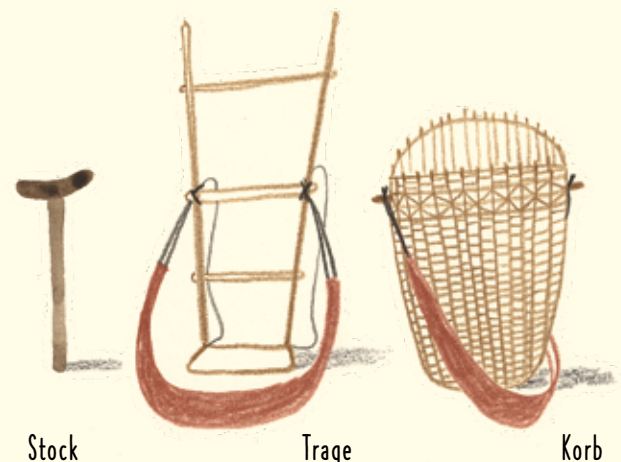
Hier wurden ihre Ausdauer und ihre Anpassung an die Höhe auch von den britischen Offizieren entdeckt. Bald waren sie als Ortskundige für britische Vermessungsoffiziere und Wissenschaftler im Einsatz. Ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurden sie auch als Lastenträger für Expeditionen angeheuert, so zum Beispiel bei der Mount-Everest-Erstbesteigung im Jahr 1953.

Internationale Bergsteiger bezahlten Sherpas als Führer, Träger, Butler und Lebensretter, behandelten sie aber oft respektlos. Ihre Leistung und ihr Anteil am Gelingen der Vorhaben wurden kaum oder gar nicht erwähnt. Die Sherpas ihrerseits nahmen das Risiko auf sich, weil sie verhältnismäßig gut bezahlt wurden. Erst im Laufe der Zeit wurden sie von unersetzlichen Hilfskräften zu anerkannten Bergexperten, die heutzutage mitunter Inhaber eigener Expeditionsagenturen sind. Was die Anzahl der Gipfelbesteigungen betrifft, halten sie auf jeden Fall sämtliche Rekorde. 2024 wurde gemeldet, dass Kami Rita Sherpa zum 30. Mal den Mount Everest bestiegen hat.



Die Sherpas verfügten als Hilfsmittel zum Transport der Lasten nur über einen **Stock** und eine Art **Trage** oder einen **Korb** für die Fracht auf ihrem Rücken. Anstatt sich niederzusetzen, setzten sie ihr Gepäck am Stock ab, um so kurz ihren Rücken zu entlasten. Angeblich können sie so bis zum Einenhalbfachen ihres eigenen Körpergewichts tragen. Der belgische Physiologe Norman Heglund fand dafür zwei Erklärungen: einerseits die relative Langsamkeit ihres Fortkommens – sie legen nur drei bis vier Kilometer pro Stunde zurück, andererseits einfach die pure Anstrengung, also eine enorme körperliche Leistung.

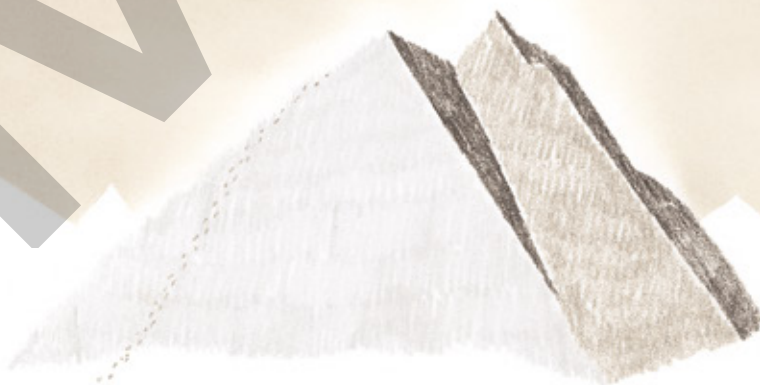
Heute beträgt das empfohlene Gewicht für die Träger:innen 30kg.



Der Gipfel ist das Ziel! Aber wie begann eigentlich die Geschichte des Bergsteigens? Welchen Herausforderungen sahen sich die Pioniere und Pionierinnen des Alpinismus gegenüber? Und wie geht der Wettlauf um die höchsten Gipfel bis heute weiter?

Katja Seifert erzählt mitreißend und pointiert mit einem besonderen Fokus auf den Frauen. Denn Bergsteigerinnen hatten lange mit gesellschaftlichen Vorgaben und Herausforderungen zu kämpfen.

Reich illustriert, mit beeindruckenden Bildtafeln und großer Detailliebe bietet dieses Sachbilderbuch einen verlässlichen Pfad durch ein faszinierendes Gelände.



ISBN 978-3-314-10676-7



www.nord-sued.com